

Stellungnahme von #NUE2025 zur Kulturstrategie der Stadt Nürnberg



Februar 2019, Dateizusammenfassung von <https://nue2025.eu/kulturstrategie/>

Für die Sitzungen am 31. Januar 2018 hatte das Kulturreferat Nürnbergs seinen Entwurf einer Kulturstrategie in den Kulturausschuss und den Stadtrat eingebracht.

Engagierte von #NUE2025 haben intensiv an dem von Dr. Föhl organisierten Prozess mitgearbeitet, waren in allen eingeladenen Workshops, sowie vielen Hintergrundgesprächen beteiligt und können so eine detaillierte, unabhängige Sicht bieten.

Eine Gruppe aus der Mitte von #NUE2025 hat sich deshalb intensiv mit Abschlussbericht und Empfehlung befasst und eine Stellungnahme und eigene Empfehlung hierzu entworfen, in der empfohlen wird, den Beschluss nur in veränderter Form anzunehmen. Diese Stellungnahme finden Sie auf den folgenden Seiten.

Wie Sie den unten verlinkten Presseartikeln entnehmen können, wurde diese – in abgeänderter Form – angenommen. Die Änderungen greifen Punkte auf, die wir durch unsere Stellungnahme kritisiert hatten. Der Beschluss umfasst auch erste konkrete Maßnahmen, die angegangen werden sollen.

Hinweis: Als meinungsplurale Bürgerinitiative mit informellem Kernteam gibt es keine „offizielle“ Meinung von #NUE2025. Daher steht diese Stellungnahme in erster Linie für die Unterzeichnenden.

Weitere Informationen:

- Dokumente und Berichterstattung vor der Beschlussfassung
 - [Abschlussbericht zur Kulturstrategie mit Beschlussempfehlung](#) (Dokumente im Ratssystem der Stadt Nürnberg)
 - [Kulturhauptstadt 2025: So sieht Nürnbergs Masterplan aus](#) (Artikel in den Nürnberger Nachrichten)
 - [Regionalzeit-Gespräch mit Hrn. Wagner: Nürnbergs Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2025](#) (Bayern 2)
- Presse-Berichterstattung nach der Beschlussfassung
 - [Nürnberger Stadtrat billigt Kulturstrategie \(BR-Bericht von Corinna Mielke, 31.01.2018\)](#)
 - [Nürnberg: Langfristige Kulturstrategie beschlossen, Konzept von der „Stadt der Brüche“ wurde abgelehnt – Neue Erzählmotive gesucht \(Bericht Nordbayern.de, 01.02.2018\)](#)

***Wenn sie von der Zukunft redeten, dann redeten sie von einer möglichst reibungslosen Verlängerung der Gegenwart und nicht von der Zukunft.
Professor Alois Erhart in: [1, S. 300]***

#NUE2025 zur „Kulturstrategie 2030“

#NUE2025 ist eine Bürgerinitiative PRO Europäische Kulturhauptstadt Nürnberg. Wir versammeln zwischen 247 (Newsletter) und 560 (facebook) Menschen, die sich für die Bewerbung stark machen. In über 10 Veranstaltungen haben sich bisher rund 120 Engagierte aktiv eingebracht. Unser Motto lautet die Bewerbung konstruktiv und kritisch zu begleiten und zu helfen das Kriterium „Erreichung und Einbindung der Bürger“ zu erfüllen.

#NUE2025 versammelt Expertisen aus der breiten Bürgerschaft mit Schwerpunkt Kultur- und Kreativszene. Insbesondere Sachkenntnis aus privatwirtschaftlichem Bereich der Innovation, Veränderungsprozesse und Strategieentwicklung ist vertreten, mit Themen wie Co-Creation, Branding, Stadtmarketing, User-Centred-Design, Service-Design, Participatory Design, Digitalisierung. Ziel dieser Stellungnahme ist es, dieses Fachwissen in den Dienst der kulturellen Entwicklung und ECOC-Bewerbung Nürnbergs als gesamte Stadt zu stellen.

Engagierte von #NUE2025 haben intensivst an dem von Dr. Föhl organisierten Prozess mitgearbeitet, waren in allen eingeladenen Workshops sowie vielen Hintergrundgesprächen beteiligt und können so eine detaillierte, aber unabhängige Sicht bieten.

Als meinungsplurale Bürgerinitiative mit informellem Kernteam gibt es keine „offizielle“ Meinung. Daher steht diese Stellungnahme in erster Linie für die Unterzeichnenden, siehe letzte Seite. Diese Stellungnahme kann auf NUE2025.eu/Kulturstrategie eingesehen und unterzeichnet werden.

Executive Summary

#NUE2025 begrüßt, dass das Kulturreferat einen Prozess begonnen hat, der in einer Kulturstrategie mit weitem Zeithorizont enden kann.

#NUE 2025 bewertet das aktuell vorliegende Ergebnis leider als bestenfalls irrelevant für die ECOC-Bewerbung und strategische Entwicklung, schlimmstenfalls ein Hemmnis.

#NUE2025 rät daher:

Die Vorlage[2] in veränderter Form anzunehmen, aber in der vorliegenden Form abzulehnen.

Der Kulturausschuss möge die Entscheidungsvorlage und den Abschlussbericht zur Kulturstrategie der Stadt Nürnberg[3] als Diskussionsgrundlage zur Kenntnis nehmen, aber in einigen Punkten kritisch bewerten.

Der Kulturausschuss möge dem Stadtrat empfehlen, die Verwaltung mit der Ausarbeitung einer Kulturstrategie auf Grundlage der vorliegenden Unterlagen zu beauftragen. Die 7 abgeleiteten Maßnahmen sollten wie folgt behandelt werden:

Mit dem Beginn der Umsetzung zu beauftragen sind 5 Maßnahmen:

- Intensivierung des kulturpolitischen Diskurses durch Konzipierung und Bereitstellung neuer Diskursräume und -formate
- Einrichtung einer Koordinierungsstelle im Kulturreferat für die Begleitung und Koordinierung der Umsetzungsphase der Kulturstrategie
- Erarbeitung einer Digitalisierungsstrategie für den Kulturbereich in Hinblick auf Angebot, Kommunikation und Infrastruktur
- Evaluierung und Weiterentwicklung von Kulturförderverfahren
- Abbau von Teilhabebarrieren und Förderung des Generationendialogs

Mit einer Detaillierung, insbesondere Evaluierung der Maßnahme ist wiedervorzulegen:

- Anbahnung eines Raumleerstand- und Zwischennutzungsmanagements

Abzulehnen ist:

- Weiterentwicklung von Erzählsträngen zum Bild „Nürnberg – Stadt der Brüche“

Begründungen siehe nächste Seiten

Bewertungen

Insgesamt kann das vorliegende Papier als Kulturentwicklungsprogramm betrachtet werden¹: die Zusammenstellung dessen, was aktuell dominante Positionen im Kulturbetrieb sind und wie die aktuell anstehenden Unzufriedenheit und Wünsche bedient werden können. Es kann als Grundlage benutzt werden, um in einen Strategieentwicklungsprozess einzusteigen. Eine Strategie mit dem Horizont 2030 können wir darin noch nicht sehen.

Wir von #NUE2025 sehen die dringende Notwendigkeit einer solchen Strategieentwicklung, die grundlegend den Kulturbegriff, die Zuständigkeiten, die Aufgaben und das Verhältnis des Kulturreferats zu anderen Teilen der Verwaltung, zur Kultur- und Kreativszene / -wirtschaft und zur Bevölkerung als ganzes in Frage stellt und neu bestimmt. Wir engagieren uns aus diesem Grunde für die Bewerbung Nürnbergs als Europäische Kulturhauptstadt 2025, um durch den Bewerbungsprozess das genannte zu forcieren.

Unsere Stellungnahme wollen wir als konstruktive Kritik verstehen, um die Strategieentwicklung und die ECOC-Bewerbung voranzutreiben, Mängel zu benennen und auf Störungen hinzuweisen.

zur Entscheidungsvorlage

Der Abschlussbericht[3] weist in der Darstellung der wesentlichen Stärken und Herausforderungen der Nürnberger Kulturlandschaft gravierende Lücken auf, zeigt systemische Fehler und mangelnde Transparenz in der Evaluations und Verdichtungsphase: Warum sind welche Ideen / Themen wie bewertet worden und auf welche Weise wurden daraus Ergebnisse?

Die verwendeten Beteiligungsformate und Methodensystematik bezog lediglich die sogenannte Fachöffentlichkeit ein und erreichte auch nur diejenigen, die montagnachmittags Zeit haben. Die Altersstruktur der Beteiligten lag deutlich zu hoch, der Sonderworkshop »Junge Menschen gestalten Kultur« am 26. Oktober 2017 erreichte nicht die genannte Altersgruppe². Die Besetzung des Beirats folgt jahrelangen Gepflogenheiten. Die so produzierten Ergebnisse fallen unter die Problematik der „Selbsterfüllenden Prophezeiungen“. Für eine überzeugende Strategie fehlten geeignete Maßnahmen um „Blinden Flecken“ entgegen zu wirken.

Ein prinzipielles Infrage-Stellen der bestehenden Perspektive und des überkommenen Kulturbegriffs konnte so nicht stattfinden, eine dringend

¹ „Kulturentwicklungsplan“ werden die bisherigen Beratungsergebnisse des gewählten externen Dienstleisters genannt (z.B. KEP Düsseldorf[4]).

² Nachweislich der „Teilnehmendenliste“[5, S. 14] waren Akteure anwesend, die aus ihrer Funktion heraus über das Klientel sprach.

nötige Justierung wurde nicht vorgenommen. Dies sollte in jedem Strategieprozess vorkommen.

Auch wurde auf die Korrelation oder Konfrontation der erhobenen Meinungen mit harten Zahlen und Fakten verzichtet.

Die von uns erlebten Workshops und eingesetzten Moderationsmethoden waren nicht geeignet den Bias der Moderatoren, Auftraggeber und Beteiligten zu minimieren, bzw. Vorurteile oder Behauptungen zu hinterfragen, z. T. waren Laien damit beauftragt.

Das Papier stellt eher eine Bestandsaufnahme im Rahmen des bestehenden Kulturbetriebs dar. Es beinhaltet viele Thesen und hat den Charakter eines Protokolls. Es werden Einzelmaßnahmen aufgeführt, die sich zum Teil bereits in der Umsetzung befinden – ein Indiz, der Gegenwartsgelassenheit der Inhalte. Die eingenommene Perspektive ist gegenwartsseitig, blickt auf Sicht nach vorne und ist zudem mangelhaft im Heute. Die Zukunftsperspektive scheint nicht weit über 12 Monaten hinauszureichen. Nah anstehende Maßnahmen werden als strategische Positionen behandelt. Das Argument der „rollenden Planung“ – das wir ausdrücklich unterstützen – verlangt nicht, keine Ziele zu entwickeln.

Das vorliegende Papier hilft daher weder dem Kulturkreis Nürnberg, noch der Stadtgesellschaft Nürnbergs, oder der Stadtverwaltung eine strategische Sicht auf die Zukunft einzunehmen, neue kulturpolitische Fragestellungen anzugehen oder die Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2025 zu stärken. Eine Strategie mit dem Zeithorizont 2030 liegt nicht vor. Die Aufgabe „Mit dem Ziel, die kulturelle Infrastruktur samt ihrem breiten kulturellen Angebot zukunftsfähig und nachhaltig weiterzuentwickeln, soll die Kulturstrategie Felder formulieren, die ein aktives kulturpolitisches Handeln bis in das Jahr 2030 in den Blick nehmen“[3, S. 33] wurde nicht hinreichend gelöst: Es wurde lediglich die aktuelle, förderungsbedürftige kulturelle Infrastruktur betrachtet, weder eine für die Zukunft denk- oder wünschbare, noch die nicht-förderungsbedürftige. Z. B. wird die Kultur- und Kreativwirtschaft als Akteur bagatellisiert³ und die wichtigste kulturelle Veranstaltung (nach Zahlen, Tourismus, Reichweite, Imagegewinn ...) wird nur einmal kurz erwähnt, aber in keiner Überlegung weiter betrachtet: Rock im Park.

Die wenigen Ansätze, die „Pflöcke einrammen“, wie z. B. „Handlungsfeld 3: Nürnberg neu erzählen“ sind vorschnell, nicht nachvollziehbar und mit deutlich zu wenigen Iterationsschleifen erarbeitet. (Siehe unten)

³ Lediglich als kommerzialisierte(r) Aspekt der Kultur und problembehaftet dargestellt. Der Bericht schreibt: „während die Gehälter und Honorare im Vergleich zu anderen Branchen eher gering sind“[3, S. 23] ohne auf die Realität der Branche im Raum Nürnberg einzugehen, siehe Designabteilungen von Adidas, Puma ... Designagenturen und Architekten, bzw. Expertise[6] von Bayern Design.

zu Handlungsfeld 1: Grundlagen für eine nachhaltige Kulturpolitik, Kulturentwicklung und Kulturförderung schaffen

Ist soweit verständlich und unterstützenswert.

Wir sehen jedoch, dass sich das Aufgabenverständnis der Kulturverwaltung im Verlauf der nächsten Zeit deutlich verändern wird: Im Abschlussbericht ist dies als Wandel von einer additiv-mäzenatischen Kulturförderung zu einer transparenten, von Kriterien geleiteten Kulturpolitik im Sinne eines Ermöglichers („Facilitator“) beschrieben[3, S. 22]. In der Entscheidungsvorlage[7] ist es leider nicht benannt.

zu Handlungsfeld 2: Diversität und Teilhabe stärken

Ist mit Einschränkung soweit unterstützenswert.

Der Kulturbegriff wird sich ändern und ein Perspektivwechsel erfolgen müssen: Es fehlt bisher das Arbeiten mit Milieus, die deutliche Zuwendung zur Kulturschaffung jeder Couleur, der Perspektivwechsel von „Andere an der eigenen Kultur beteiligen“ zu „Andere in ihrem Kulturschaffen unterstützen“. (siehe unten)

zu Handlungsfeld 3: Nürnberg neu erzählen

Eine Leitbildentwicklung ist selbstverständlich auch aus Sicht des Kulturbereichs wünschenswert. Allerdings ist sehr fraglich, ob in Zeiten eines sehr breiten Kulturbegriffs ein solches Kultur-Leitbild nicht automatisch mit einem gesamtstädtischen Leitbild konkurriert.

Wenn steht: „Nürnberg neu erzählen“ wird diese Übergriffigkeit deutlich.

Wir verwehren uns massiv gegen das Narrativ „Stadt der Brüche“ insbesondere um darunter „das Kulturangebot in einer gemeinsamen Botschaft kommunikativ [zu] bündeln“[3, S. 67]. Gerade der Wettbewerb um ECOC 2025 ist geeignet sich zu überprüfen. Im Vergleich mit Städten wie Chemnitz, Kassel und Dresden, ist das Leitbild „Stadt der Brüche“ geradezu irreführend. Nürnberg zeigte dagegen meist Kontinuität, so z. B. mit der Stadtzerstörung im II. Weltkrieg umzugehen: vergleiche die Zerstörungen Kassels und der Aufbau in ganz anderer Form.

Im Dezember hat der Berater Föhl sich in einem Radiointerview[8] gegen beliebige Leitbilder für Städte ausgesprochen und zeitgleich das Leitbild „Stadt der Brüche“ für Nürnberg propagiert. Inzwischen denkt auch Chemnitz darüber nach, sich dieses Leitbild zu geben.[9]

Von 26.12.17 bis 23.1.18 lief eine Online-Umfrage mit dem Titel „Welche Stadt ist die ‚Stadt der Brüche‘?“⁴. Von NUE2025 initiiert und per sozialen Medien verbreitet, auch über die Facebook-Kanäle der anderen deutschen

⁴ <https://www.umfrageonline.com/s/8abc5ac>

ECOC-Bewerber. Das Ergebnis: 28% Chemnitz, 20% Andere (darunter 5% Berlin), 16% Dresden, 14% Nürnberg, 8% Zittau, 5% Hannover, 4% Kassel, 3% je Magdeburg und Hildesheim.

„Stadt der Brüche“, ist ein intellektuelles Glasperlenspiel für einen elitären Kreis von Bildungsbürgern, für die breite Bevölkerung unverständlich. Es ist nicht erläutert, warum solch ein Vorschlag ausgewählt wurde. Von #NUE2025 waren Vertreter in dem entsprechenden Workshop und berichteten von einer sehr ablehnenden Stimmung gegenüber dem Claim.

Auch ist keinerlei Untersuchung bekannt, wie dieses Leitbild das langjährig aufgebaute Bild Nürnbergs als „Stadt der Menschenrechte“ tangiert.

Von einer Strategie wird erwartet, dass solche Ideen fundiert evaluiert werden, bevor sie in Handlungsempfehlungen münden.

Wir stehen zu „Stadt der Menschenrechte“ und erwarten von der Kulturpolitik, dass sie diesen kostbaren Schatz hüten und mit kulturellen Maßnahmen begleiten.

zu Maßnahme: 4. Anbahnung eines Raumleerstand- und Zwischennutzungsmanagements

Ein Raumleerstands- und Zwischennutzungsmanagement klingt für viele aus dem Sub-/Sozio-Kulturbereich gut. Vertreter von uns waren deswegen bereits vor 2 Jahren beim Wirtschaftsreferat vorstellig. Prinzipiell unterstützen wir solches.

Aber auch hier fehlt eine Kosten-Nutzen-Betrachtung: die Beispiele Graz und München sind mehr als ernüchternd. (Siehe unten „mangelnde Kosten-Nutzen-Betrachtung“.) Auch ist nicht klar, ob Nürnberg das braucht, denn die gleichen Berater, raten das Gleiche Düsseldorf[4, S. 62, 64] (hier „Zwischennutzungsagentur“ genannt), Nürnberg und wohl auch Kassel. In der Regel sind solche Lösungen Bestandteil der Liegenschaften, der Stadtplanung oder des Quartiermanagements. Daher unsere Empfehlung die Maßnahme erst zu detaillieren und zu beschreiben, was man vorhat, was es kostet und was die Kulturschaffenden davon erwarten können. Die Modelle (neben den genannten sind uns Offenbach und Frankfurt bekannt) sind zu verschieden, z. T. werden hier Kosten sozialisiert, die die Immobilieneigentümer nicht tragen wollen.

zu Maßnahme: 7. Weiterentwicklung von Erzählsträngen zum Bild „Nürnberg – Stadt der Brüche“

Lehnen wir entscheiden als kontraproduktiv ab, siehe oben „zu Handlungsfeld 3: Nürnberg neu erzählen“.

Generelle Beurteilung des „Abschlussbericht zur Kulturstrategie der Stadt Nürnberg“

veralteter Kulturbegriff

Grundlegendes Problem in den vorliegenden Papieren ist ein veralteter Kulturbegriff. Symptomatisch ist hier eine Formulierung aufgezeigt:

„Die Frage, wie potenziell alle Mitglieder der Stadtgesellschaft an der Produktion und Rezeption von Kunst und Kultur sichtbar beteiligt werden können, wird daher ein Dauerthema des Kulturbereichs bleiben.“[7, S. 3] [3, S. 16]

Dieses Kulturverständnis ist hinter der Vorstellung der Ära Glaser zurück, ist nicht auf der Höhe der Zeit und ist international nicht anschlussfähig: ohne das Verständnis, dass alle Mitglieder einer Gesellschaft selbstverständlich laufend Kultur produzieren und rezipieren ist eine Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt sinnlos.

Hier scheint immer noch (oder wieder?) die teutsche Trennung in Ernst & Unterhaltung, in Hochkultur, Sub-/Soziokultur und Alltagskultur auf. Überspitzt scheint die Haltung der Kulturverwaltung zu sein: „Wir bringen von oben Kultur nach unten, zu den Bevölkerungsteilen, die keine Kultur haben.“ Nürnbergs Stadtgesellschaft ist da weiter. Der Anspruch, der in „Handlungsfeld 2: Diversität und Teilhabe stärken“ formuliert wird, ist ein Anrennen gegen die Mauern im eigenen Kopf, Worte wie transkulturelle Ansätze scheinen nicht verstanden.

„Kultur bedeutet Lebensform.“ Manfred Gaulhofer⁵

Die Stadtverwaltung hätte mittels des vergangenen Entwicklungsprozesses Kulturstrategie 2030 den nötigen Perspektivwechsel vornehmen müssen. So müsste die gleiche Sache in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts in einer Metropole beschrieben werden:

„Die Frage, wie alle Mitglieder der Stadtgesellschaft in ihrer Produktion und Rezeption von Kunst und Kultur von der Stadtverwaltung unterstützt und befördert werden können, wird daher ein Dauerthema des Kulturbereichs bleiben.“

⁵ „Eine Kulturhauptstadt ist keine Kunsthauptstadt. Kunst ist nur ein Teil der Kultur. Kultur bedeutet Lebensform. Und die Kulturhauptstädte sollen zeigen, was europäische Kultur ausmacht: zum einen die Vielfalt der unterschiedlichen Lebensformen, zum anderen die gemeinsamen Wurzeln.“ Manfred Gaulhofer, ehem. Leiter der ECOC-Jury[9]

In Folge dieses Missverständnisses zu dem Kulturbegriff wurden weite Teile nicht oder viel zu kurz bedacht: Im Grunde kommt Kultur, die nicht „förderungsbedürftig“ ist, nicht in den vorgelegten Papier vor.

zu ungenau

Die geschichtliche Darstellung fokussiert zu sehr auf Bauten und Museen, auf touristisch Verwertbares. Wichtige Punkte zum Verständnis des Woher und Wohin fehlen ebenso wie die Perspektive auf das Selbstverständnis der Stadtkultur⁶:

- Der Exkurs auf Nürnberg als Ursprung der Gewerbeanstalten/-museen. Dies ist ein Zeichen für Nürnbergs anhaltende kulturelle Stärke im Bereich „Commercial Arts“.
- Die Wurzeln der Industrialisierung Nürnbergs in Handwerkskunst und Erfinderreichtum (Nürnberger Witz, erster Patentverletzungsprozess 1593, erstes Patent 1877) – im Gegensatz zu Bodenschätzen etc. – ist unerwähnt und hinterlässt eine massive Lücke im Verstehen des kulturellen Potenzials Nürnbergs, gerade im Vergleich mit Ruhr.2010 .
- Es fehlt die Darstellung Nürnbergs als Ost-West-Scharnier in der Zeit des kalten Krieges (Jazz Ost-West, Kunstaustausch, Städtepartnerschaften ...), ein weiterer Baustein im Verstehen der kulturellen Rolle Nürnbergs in Europa.
- Die Besonderheit einer Bürgerkultur über Jahrhunderte hinweg: nie Residenzstadt. Kultur wurde von den Bürgern gemacht: der älteste Kunstverein Deutschlands, die älteste Kunstakademie Deutschlands, die älteste deutsche Literaturvereinigung und den weltweit ältesten Mozartverein: alles Gründungen und Initiativen von Bürgern.
- ...

Für andere Bereiche haben wir daher ebenso ein unsicheres Gefühl, ob neutral und sachlich umfassend gearbeitet wurde, bzw. ob mit einem sehr engen Kulturbegriff gesucht wurde.

nicht klar definiert

Auch nach Lesen der vorliegenden Papiere fehlt eine klare Definition, auf wen oder was sich die „Kulturstrategie 2030“ bezieht: auf das Kulturreferat, auf die Stadtverwaltung als ganzes, auf die Stadt als Körperschaft, auf die Stadt als Gesellschaft oder auf den Kulturraum Nürnberg. An mehreren Stellen führt diese Ungenauigkeit zu massiven Problemen, so z. B. bei den „Leitsätzen“ [3, S. 40f]: für wen wird gesprochen, wenn dort steht „Die Stadt Nürnberg will national und international ...“?

⁶ Die hier aufgeführten Punkte wurden in den Workshops genannt.

Insbesondere das neu zu justierende Verhältnis von Kulturverwaltung zu anderen Verwaltungseinheiten und den sehr unterschiedlichen Teilbereichen der Kultur- und Kreativ-Szene inklusive Wirtschaft konnte mangels Trennschärfe nicht bestimmt werden.

zu kurz gesprungen

Das vorliegende Papier ist keine Strategie mit Horizont 2030.

Eine Strategie stellt sich den zukünftigen Veränderungen, entwickelt Szenarien, leitet angenommene Herausforderungen ab und behandelt strategische Probleme. Ein strategisches Problem ist ein Problem, das man noch gar nicht wahrnimmt und/oder für das man noch keine Lösung kennt.

Das vorliegende Konzept schreibt die aktuellen Bewegungen fort. Dadurch werden Kulturfelder übersehen, die in einer Strategie 2030 vorkommen sollten. Themen, die nicht vorkommen und exemplarisch zeigen, dass Entwicklungen nicht bedacht wurden:

- Nürnberg als Metropole der „Genussregion“, der fränkischen Ess- und Trinkkultur
- Klimawandel und Auswirkungen auf Frei- und Stadtraum, Architektur, Bau- und Gartenkultur
- Architektur und Stadtplanung allgemein
- Nürnberg als Metropole der „Outdoor-Region“
- ...

Neuland Digitalisierung

Die mangelhaft ausformulierte Strategie auf kulturellem Gebiet der Digitalisierung zu begegnen, zeigt systemische Fehler des Vorgehens. Die Auswahl der befragten Akteure und der supervisierende Beirat scheinen nicht die nötige Kompetenz eingebracht haben zu können. Die vorliegenden Papiere wurden nicht mit zusätzlicher Expertise in weiteren Durchgängen quergecheckt. Auch wurden wichtige Themen nicht mit Fachleuten im Vorhinein inhaltlich aufgeladen. Der strategische Umgang mit Disruptiven Technologien ist mit der gewählten Methodik (Fokusgruppen) nicht aufzuarbeiten.

mangelnde Adressierung des Bereichs Hochschule

Ohne Hochschulentwicklung keine nachhaltige Kulturentwicklung, es braucht für eine strategische Entwicklung im Bereich Kultur eine starke Hochschule, die die verschiedenen Kunstbereiche vereint. Siehe Beispiele: Helsinki, Leeds, Folkwang Universität der Künste. Der Metropole Nürnberg fehlen Studienplätze in darstellenden und angewandten Künsten, PHD / MA-Programme und disziplinübergreifendes Arbeiten.

zu eng gefasst

Hier ist eindeutig die räumliche Beschränkung gemeint, zeigt aber ebenso exemplarisch den Mangel an Perspektive („zu kurz gesprungen“):

Die gesetzlich festgeschriebene, zukünftige enge Zusammenarbeit der vier Gemeinden in dem Bereich der Kultur muss neu definiert werden. Der Bayrische Landesentwicklungsplan LEP, als zwei Fußnoten erwähnt[3, S. 13 / 24] und falsch zitiert, in der Entscheidungsvorlage nicht vorkommend, schreibt vor: „Die Zentralen Doppel- oder Mehrfachorte sollen den zentralörtlichen Versorgungsauftrag gemeinsam wahrnehmen.“ Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach werden explizit als ein solcher Mehrfachort im Range EINER Metropole genannt. Im Falle der Metropole umfasst der Versorgungsauftrag selbstverständlich Kultur.

Auch über den Auftrag des LEP hinaus, ist das Wirkungsfeld der Kultur Nürnbergs deutlich weiter als die Stadtgrenzen. Dies wird durch fortschreitende Urbanisierung in den nächsten 12 Jahren bis 2030 sicher nicht weniger werden: Auch dies wurde nicht in strategischen Überlegungen bedacht.

Ein Sonderworkshop mit freiwilligen Teilnehmern zum Thema »Die Region im Rahmen der Nürnberger Kulturstrategie« reicht nicht aus⁷. Die Zusammenarbeit innerhalb „der Region“ einerseits und der werdenden Metropole der vier Nachbarstädte andererseits erfordert eine differenzierte Betrachtung. Formulierungen wie „Im Rahmen der Maßnahme XY sollten zudem bestehende Kooperationen mit der Region, insbesondere mit Fürth, Erlangen und Schwabach stärker kulturell akzentuiert werden.“ erscheinen uns zu zaghaft, um das kommende Zusammenwachsen des Kulturraumes strategisch hinreichend zu adressieren.

zu unspezifisch

Das Papier enthält vor allem in dem Teil „2 Herausforderungen für die Stadt Nürnberg und den Kulturbereich“ weitgehend Aussagen, die austauschbar sind und für die meisten Städte gelten. An einigen Stellen werden allgemeine Herausforderungen aufgezeigt, um dann an Nürnberg-Spezifischem konterkariert zu werden oder sich zu widersprechen, z. B. „Demografischer Wandel: »mehr, älter, bunter«“ (S. 15ff) oder „Diversität und Teilhabe“ (S. 23f). Andere Herausforderungen, denen sich Nürnberg besonders stellen muss, fehlen oder sind unterrepräsentiert, z. B. im Bereich der Urbanisierung / Teil eines Mehrfachzentrums oder Konkurrenzsituation München<->Nürnberg.

Besonders an dem Kapitel „Diversität und Teilhabe“ (S. 23) sind die Autoren durch ihr Framing gescheitert: Die Applikation der Denk- und Text-Schablonen auf das Nürnberger Spezifikum, das schon an anderer

⁷ Nachweislich der „Teilnehmendenliste“[10, S. 14]

Stelle zu starken Verbiegungen führte, liest sich krude. Die Argumentationsweise, die z. B. in Düsseldorf angewendet wird[4, S. 66 ff], läuft in Nürnberg ad absurdum: Während im Text laut von Teilhabe, Ermächtigung und Transkultur geredet wird, wird nicht wahrgenommen, dass in Nürnberger Einrichtungen wie AUF AEG der Denkraum längst darüber hinaus ist: bei uns geht es nicht um Teilhabe von Migranten, Randgruppen an der Kultur der Bildungsbürger, sondern wird längst der Kultur der Anderen Platz geboten (neben den Kulturläden z. B. 23. Filmfestival Türkei-Deutschland März 2018, aber auch in Kirchen / Moscheen, Vereinen). Niemand wird behaupten, dass sich alle Teile der Bevölkerung gleichermaßen kulturell ausdrücken oder von der bereitgestellten Infrastruktur profitieren, aber die vermeintliche Fachexpertise der Externen führt in dem gesamten, starken, für Nürnberg so wichtigen Bereich zu einem Nichtverstehen des erreichten Standortes (im Vergleich). Die Herausforderung liegt zum einen im veralteten Kulturbegriff von Akteuren und mangelnder Methodik.

mangelnde Kosten-Nutzen-Betrachtung

Auch Maßnahmen im Kulturbereich müssen sich einer Kosten-Nutzen-Betrachtung unterziehen, einer Evaluierung. Was in Nürnberg selbstverständlich für strategische Ziele z. B. im Bereich ÖPNV ist, ist international, besonders im angelsächsischen, skandinavischen und Ostsee-Raum auch im Kulturbereich selbstverständlich⁸. Bei den Handlungsempfehlungen finden sich unspezifische Maßnahmen, die weder den kulturellen Boden resonieren, noch sich im Verbund erklären, wie z. B. „Maßnahme 1: »Artist in Residence«-Programme wieder etablieren“[3, S. 57]. Auch hier findet sich keine Evaluierung gegenüber anderen Wünschen, oder eine Argumentation, warum diese Maßnahme für Nürnberg strategische Ziele der Kulturentwicklung unterstützt.

Eine weitere Maßnahme ist „Maßnahme 3: Bestehende internationale Netzwerke sichtbar machen“: Was bringt eine solche zu beauftragende Netzwerkanalyse? Was hat eine solche Analyse in Düsseldorf gebracht?

Ohne geeignete Vereinbarung wie solche Kosten-Nutzen-Betrachtungen gesamtgesellschaftlich fair ausgehandelt werden, muss sich die Kulturförderung den Eliten-Vorwurf gefallen lassen: Warum soll ein »Artist in Residence«-Programm in Nürnberg bezahlbar sein, aber die kostenlose Bibliotheksnutzung nicht?

beliebige Leitsätze

Die aufgeschriebenen Leitsätze[3, S. 40f] wirken beliebig, frei schwebend, unfundiert. Woher kommen sie, wie wurden sie validiert, was haben sie mit Nürnberg zu tun?

⁸ Dies haben u. a. die Berichte der Vortragsreihe „Let’s Talk“ der Stadt zur ECOC-Bewerbung ergeben.

Wir fragen uns, sind sie wesentlich, allgemeingültig, langfristig, vollständig, realisierbar, klar, welche dieser Leitsätze würden die beteiligten Personen anderen Städten nicht empfehlen?

mangelnde Methodik und handwerkliche Fehler

Um kulturpolitisch im Bereich Akteur / Rezipient auf die Höhe der Zeit, auf den internationalen Stand zu kommen, muss konkret in sozialen Milieus gearbeitet werden. Die bekanntesten für Deutschland sind diejenigen des SINUS-Institutes:

- In der gesamten Strategie fehlt die Behandlung der Problematik „nahezu alle maßgeblichen Akteure entspringen den gleichen Milieus“, aus der Gruppe der „Gesellschaftliche Leitmilieus“, das entspricht ca. 24% der Bevölkerung.
- wenn steht: „Die Stärkung der Teilhabe der gesamten Stadtbevölkerung (...) an der Produktion und Rezeption von Kunst und Kultur ist Ziel der vorgelegten Kulturstrategie.“[11, S. 4] (Anhang: Diversity) muss in der Strategie die verschiedenen sozialen Milieus beleuchtet werden: welche der bisher unerreichten Teile der Stadtbevölkerung gehört zu welchen der 10 Milieus, welche zu den 2 Zukunfts-Milieus?
- wenn von 44,6% Migranten geschrieben wird, müssen wir nicht nur von den Herkunftsländern, Zeiten und Generationen sprechen, sondern auch von den spezifischen sozialen Migranten-Milieus[12].

Ein weiterer Mangel waren die Workshops, methodisch dem Arbeiten mit Fokusgruppen zuzuordnen, bzw. der qualitativen Erhebung per Gruppeninterviews. Weder wurde sauber moderiert, noch dokumentiert oder Videos aufgezeichnet. Wer was sagte, warum und mit welcher eigenen Intention blieb vollkommen unbeleuchtet. Die immer wieder referenzierte wissenschaftliche Methodik ist an keiner Stelle offen dargelegt worden.

Bei den Entwicklungen der Gesellschaft („Megatrend“) wurde „Gesundheit“ weggelassen. Nürnbergs Industriekultur der Zukunft wird aber maßgeblich von den Siemens Healthineers, Sivantos, FAU und den anderen Firmen und Institutionen im Verbund⁹ getrieben, die Region im Dreistädteck N, FÜ, Erl wird Medical Valley¹⁰ genannt.

Insgesamt wurden auf diesem Niveau in den 80er Jahren Branding- und Innovationsstrategien gemacht, wir sind in der kulturschaffenden Wirtschaft und anderen Branchen mit gutem Grund deutlich weiter.

⁹ siehe <http://www.medical-valley-emn.de/medical-valley/mitglieder-und-partner>

¹⁰ <https://www.metropolregionnuernberg.de/projekte/laufende-projekte/medical-valley.html>

Literatur

- [1] R. Menasse, *Die Hauptstadt: Roman*. Berlin: Suhrkamp, 2017.
- [2] Kulturausschuss der Stadt Nürnberg, „Kulturausschuss Sitzungsdatum 31.01.2018; Vorlage Anlage 1.2: Gutachtenvorschlag: Abschlussbericht zur Kulturstrategie der Stadt Nürnberg“. 17-Jan-2018.
- [3] Netzwerk Kulturberatung, Kulturreferat der Stadt Nürnberg, P. S. Föhl, und A. Künzel, „Kulturausschuss Sitzungsdatum 31.01.2018; Vorlage Anlage 1.3: Abschlussbericht Kulturstrategie“, Jan. 2018.
- [4] P. S. Föhl und A. Künzel, „Düsseldorf: Abschlussbericht zur Kulturentwicklungsplanung: Ergebnisse und Maßnahmen“.
- [5] P. S. Föhl und A. Künzel, „Kulturstrategie Stadt Nürnberg: Protokoll Sonderworkshop »Junge Menschen gestalten Kultur« am 26. Oktober 2017“, Nov. 2017.
- [6] „Designwirtschaft in Bayern“, München, 2013.
- [7] Kulturreferat Stadt Nürnberg, „Kulturausschuss Sitzungsdatum 31.01.2018; Vorlage Anlage 1.1: Entscheidungsvorlage: Abschlussbericht zur Kulturstrategie der Stadt Nürnberg“. 17-Jan-2018.
- [8] B. R. ww, „Patrick Föhl legt Studie vor: Die Kulturstrategie der Stadt Nürnberg“, 20-Dez-2017. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.br.de/radio/bayern2/import/audiovideo/talk-kulturstrategie-nuernberg100.html>. [Zugegriffen: 21-Jan-2018].
- [9] C. V. und D. G. & C. KG, „Aschenputtels Kraft - Chemnitz will Kulturhauptstadt 2025 werden“, *freiepresse.de*. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.freiepresse.de/NACHRICHTEN/KULTUR/Aschenputtels-Kraft-Chemnitz-will-Kulturhauptstadt-2025-werden-artikel10101753.php>. [Zugegriffen: 21-Jan-2018].
- [10] P. S. Föhl und A. Künzel, „Ergebnisprotokoll Sonderworkshop »Die Region im Rahmen der Kulturstrategie« am 25. Oktober 2017 auf dem Bildungscampus im Rahmen der Kulturstrategie der Stadt Nürnberg“. Nov-2017.
- [11] Kulturausschuss der Stadt Nürnberg, „Kulturausschuss Sitzungsdatum 31.01.2018; Vorlage: Abschlussbericht zur Kulturstrategie der Stadt Nürnberg“. 17-Jan-2018.
- [12] B. für politische Bildung, „Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten | bpb“. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/32220/lebenswelten-von-migrantinnen-und-migranten?p=all>. [Zugegriffen: 21-Jan-2018].

Unterzeichner*innen

siehe auch <https://nue2025.eu/kulturstrategie>

für das Kernteam #NUE2025

Baltasar Cevc

Florian Dahl

Gisela M. Bartulec

Autorin

Peter H. Kalb

bildender Künstler

Petra Zimmerer

Philip Zerweck

Produkt- & Systementwickler & -designer

Prof. Susanne Krebs

Managing Director PHOCUS BRAND CONTACT

weitere

Gerlind Zerweck

ehem. Stadträtin

Stephan Raab

Frederik Nöth

Alexander Racz

kunstnuernberg.de

Michael Brandis

Heike Raap

Dr. Denis Leifeld

Team #NUE2025